

# Viel Schwein, viel Glück

Johannes Müller hat sich mit seinem modernen Zuchtbetrieb in Aufkirchen einen Traum erfüllt

**Aufkirchen** – Wie zum Leben erweckte Marzipanschweinchen schauen sie aus, die vier Wochen alten Ferkel von Johannes Müller. Rosig, man möchte fast sagen „babyrosa“ ihre Haut, die hellen Borsten schimmern wie weicher blonder Flaum. Zum Anbeißen fast, wäre da nicht der Gestank. Nach Schwein eben. Und dann das Gewusel. Die 40 Ferkel im Stall quieken und grunzen, sie stupsen sich mit ihren Rüsseln an, toben herum und jagen sich. Eben doch keine Marzipanschweinchen, sondern ganz und gar lebendig. Ob sie der Assoziation vom Glück bringenden Schwein trotzdem gerecht werden? Glücklicherweise scheinen sie jedenfalls zu sein, wie sie da voller Übermut herumtollen.

Für Johannes Müller, den stolzen Besitzer dieser 40 und aller weiteren Ferkel auf seinem Schweinezuchtbetrieb am Ortsrand von Aufkirchen, steht fest, dass es seinen Tieren gut geht – und er mit ihnen glücklich ist. „Das ist genau der Beruf, den ich haben wollte“, grinst er mit seinen 28 Jahren noch recht junge Chef eines solchen Betriebes. Mit seinem Betriebsmodell – 250 Zuchtsauen, die im Vier-Wochen-Rhythmus Nachwuchs produzieren, der wiederum an Schweinemastbetriebe in der Nähe weiterverkauft wird – hatte Müller gegen erhebliche Widerstände im Dorf zu kämpfen, als seine Pläne bekannt wurden. Ein Betrieb dieser Größenordnung (heuer kamen rund 7000 Ferkel in dem Stall auf die Welt) schürt natürlich die Vorbehalte gegen Massentierhaltung sowie die Ängste der Anwohner wegen des Gestanks und Lärms. Müller sprach mit den Menschen über seine Pläne, organisierte eine Infoveranstaltung. Den Stall habe er oh-

nehin nicht in der Ortsmitte ansiedeln wollen, betont er. Inzwischen, nachdem sein moderner Großbetrieb rund drei Jahre besteht, hat sich der Protest weitgehend beruhigt. Ein paar ehemalige Kritiker hätten ihm sogar bestätigt, dass ihre Befürchtungen bei weitem nicht eingetroffen seien.

Da der junge Mann mit den dunkelbraunen Locken über den blauen Augen davon überzeugt ist, dass seine Betriebsführung nicht nur für ihn als Landwirt positiv ist, sondern auch seine Tiere davon profitieren, möchte er seinen Betrieb möglichst transparent führen und den Menschen zeigen, was in seinem Stall passiert. „Jeder

kann kommen“, sagt er. Wer sich aber den Stall mit den diversen Abteilungen (Gruppenstall, Abferkelung und Aufzucht) anschauen will, der muss erst einmal duschen. Denn Müller hat sehr strenge Hygienevorschriften, seine Zuchtsauen sind nicht geimpft und auch die Ferkel sollen möglichst wenig Medikamente bekommen. Deshalb muss jeder Stallbesucher zunächst durch eine Schleuse, wo er seine Kleidung lässt, duscht und in die gestellten Klamotten und Schuhe des Landwirts schlüpft. Zudem muss jeder Besucher unterschreiben, dass er seit 48 Stunden in keinem anderen Schweinestall war.

Zwischen Müllers Büro und dem Stall stehen in einer Halle drei große siloartige Behälter. „Das Futter, Weizen, Gerste, Sojaschrot“, deutet der 28-Jährige darauf. Es wird frisch vermahlen, automatisch mit Wasser vermischt und gemäß dem Status in den jeweiligen Trögen automatisch nachgefüllt. Weiter in die einzelnen Ställe. Im Gruppenraum erholen sich die Sauen (pro Stall sind es 50 Tiere) einige Monate von den Strapazen der Geburt, in der Abferkelung kommt der Nachwuchs zur Welt und verbringt dort samt Muttertier seine ersten drei Wochen. Danach kommen die Ferkel acht Wochen in die Aufzucht, in Gruppen mit jeweils 40 Tieren, bevor sie mit elf Wochen und an die 30 Kilogramm Körpergewicht weiterverkauft werden.

Egal in welcher Abteilung, die Tiere wirken durchaus zufrieden, um nicht zu sagen glücklich. Neugierig nähern sie sich den Besuchern, spielen miteinander oder liegen einfach nur faul da, wie Müller beim Blick durch ein Fenster in den Gruppenstall zeigt: „Die wollen eigentlich nur fressen und schlafen.“ Nur die sogenannten Schutzbügel in der Abferkelung, eine Konstruktion aus Metallstangen, zwischen denen die Muttersau steht oder liegt, schaut alles andere als bequem aus. Doch Müller winkt ab, die Schweine seien ja nicht so bewegungsfreudig. Und die Schutzbügel dienen dazu, dass die massige Sau keines ihrer Ferkel erdrückt, wenn sie sich zu schnell hinlegen will. Das schnelle Fallenlassen sei in der Enge nicht möglich, erklärt er. Wie der 28-Jährige Landwirt so über seine Tiere spricht, voll Stolz und Respekt, glaubt man tatsächlich, dass Schweine Glück bringen können. **ARIANE LINDENBACH**



„Das ist genau der Beruf, den ich haben wollte“, sagt Schweinebauer Johannes Müller und hält glücklich ein Ferkel auf dem Arm. FOTO: PRIVAT

Fürstenfeldbruck

## Viel Schwein, viel Glück

Johannes Müller hat sich mit seinem modernen Zuchtbetrieb in Aufkirchen einen Traum erfüllt

**Aufkirchen** – Wie zum Leben erweckte Marzipanschweinchen schauen sie aus, die vier Wochen alten Ferkel von Johannes Müller. Rosig, man möchte fast sagen „babyrosa“ ihre Haut, die hellen Borsten schimmern wie weicher blonder Flaum. Zum Anbeißen fast, wäre da nicht der Gestank. Nach Schwein eben. Und dann das Gewusel. Die 40 Ferkel im Stall quieken und grunzen, sie stupsen sich mit ihren Rüsseln an, toben herum und jagen sich. Eben doch keine Marzipanschweinchen, sondern ganz und gar lebendig. Ob sie der Assoziation vom Glück bringenden Schwein trotzdem gerecht werden? Glücklicherweise scheinen sie jedenfalls zu sein, wie sie da voller Übermut herumtollen.

Für Johannes Müller, den stolzen Besitzer dieser 40 und aller weiteren Ferkel auf seinem Schweinezuchtbetrieb am Ortsrand von Aufkirchen, steht fest, dass es seinen Tieren gut geht – und er mit ihnen glücklich ist. „Das ist genau der Beruf, den ich haben wollte“, grinst er mit seinen 28 Jahren noch recht junge Chef eines solchen Betriebes. Mit seinem Betriebsmodell – 250 Zuchtsauen, die im Vier-Wochen-Rhythmus Nachwuchs produzieren, der wiederum an Schweinemastbetriebe in der Nähe weiterverkauft wird – hatte Müller gegen erhebliche Widerstände im Dorf zu kämpfen, als seine Pläne bekannt wurden. Ein Betrieb dieser Größenordnung (heuer kamen rund 7000 Ferkel in dem Stall auf die Welt) schürt natürlich die Vorbehalte gegen Massentierhaltung sowie die Ängste der Anwohner wegen des Gestanks und Lärms. Müller sprach mit den Menschen über seine Pläne, organisierte eine Infoveranstaltung. Den Stall habe er ohnehin nicht in der Ortsmitte ansiedeln wollen, betont er. Inzwischen, nachdem sein moderner Großbetrieb rund drei Jahre besteht, hat sich der Protest weitgehend beruhigt. Ein paar ehemalige Kritiker hätten ihm sogar bestätigt, dass ihre Befürchtungen bei weitem nicht eingetroffen seien.

Da der junge Mann mit den dunkelbraunen Locken über den blauen Augen davon überzeugt ist, dass seine Betriebsführung nicht nur für ihn als Landwirt positiv ist, sondern auch seine Tiere davon profitieren, möchte er seinen Betrieb möglichst transparent führen und den Menschen zeigen, was in seinem Stall passiert. „Jeder kann kommen“, sagt er. Wer sich aber den Stall mit den diversen Abteilungen (Gruppenstall, Abferkelung und Aufzucht) anschauen will, der muss erst einmal duschen. Denn Müller hat sehr strenge Hygienevorschriften, seine Zuchtsauen sind nicht geimpft und auch die Ferkel sollen möglichst wenig Medikamente bekommen. Deshalb muss jeder Stallbesucher zunächst durch eine Schleuse, wo er seine Kleidung lässt, duscht und in die gestellten Klamotten und Schuhe des Landwirts schlüpft. Zudem muss jeder Besucher unterschreiben, dass er seit 48 Stunden in keinem anderen Schweinestall war.

Zwischen Müllers Büro und dem Stall stehen in einer Halle drei große siloartige Behälter. „Das Futter, Weizen, Gerste, Sojaschrot“, deutet der 28-Jährige darauf. Es wird frisch vermahlen, automatisch mit Wasser vermischt und gemäß dem Status in den jeweiligen Trögen automatisch nachgefüllt. Weiter in die einzelnen Ställe. Im Gruppenraum erholen sich die Sauen (pro Stall sind es 50 Tiere) einige Monate von den Strapazen der Geburt, in der Abferkelung kommt der Nachwuchs zur Welt und verbringt dort samt Muttertier seine ersten drei Wochen. Danach kommen die Ferkel acht Wochen in die Aufzucht, in Gruppen mit jeweils 40 Tieren, bevor sie mit elf Wochen und an die 30 Kilogramm Körpergewicht weiterverkauft werden.

Egal in welcher Abteilung, die Tiere wirken durchaus zufrieden, um nicht zu sagen glücklich. Neugierig nähern sie sich den Besuchern, spielen miteinander oder liegen einfach nur faul da, wie Müller beim Blick durch ein Fenster in den Gruppenstall zeigt: „Die wollen eigentlich nur fressen und schlafen.“ Nur die sogenannten Schutzbügel in der Abferkelung, eine Konstruktion aus Metallstangen, zwischen denen die Muttersau steht oder liegt, schaut alles andere als bequem aus. Doch Müller winkt ab, die Schweine seien ja nicht so bewegungsfreudig. Und die Schutzbügel dienen dazu, dass die massige Sau keines ihrer Ferkel erdrückt, wenn sie sich zu schnell hinlegen will. Das schnelle Fallenlassen sei in der Enge nicht möglich, erklärt er. Wie der 28-Jährige Landwirt so über seine Tiere spricht, voll Stolz und Respekt, glaubt man tatsächlich, dass Schweine Glück bringen können. **Ariane Lindenbach**